

Vor jedem neuen Einsatz taucht die Frage auf: Wie mag es wohl sein? Ach, könnte ich doch nur in der alten Familie bleiben. Aber nach einigen Tagen fühle ich mich in der neuen Familie in der Regel schon zu Hause. Von einigen Ausnahmen abgesehen, wo ich mich nie heimisch fühle.

Oft werde ich gefragt, ob es nicht schwer ist, alle paar Wochen den Arbeitsplatz zu wechseln? Ich muß sagen, gerade der ständige Wechsel von Familie zu Familie macht unseren Beruf aus. Gerade dieser Wechsel bringt es mit sich, daß mein Beruf nie Routine für mich wird. Sicher, ein Großteil meines Berufes ist Hausarbeit. Aber gerade diese Arbeit, die heute so verpönt ist, wird ja letztlich für den Menschen getan.

Ich kenne keinen Beruf, der mit Menschen zu tun hat, der so nah am Menschen ausgeübt wird, wie der Beruf der Dorfhelferin. Diese Nähe kann manchmal auch belastend sein.

Distanz und Nähe ist ein Leitwort bei meiner Tätigkeit.

Durch die Nähe zur Familie sehe ich sehr vieles, was Pädagogen, Sozialarbeitern und auch Priestern während ihrer Arbeit verborgen bleibt. Dadurch kann ich vielleicht manchen Menschen helfen. Die Distanz ist nötig, um damit leben zu können, oft nicht so helfen zu können, wie ich es gerne möchte.

Trotz dieses Zwiespalts bin ich gerne Dorfhelferin, sogar noch lieber als am Beginn meines Berufes.

Bücher

Hans J. Limburg

Bibliographische Notizen zu Gottesdienstfragen

Im folgenden werden einige Veröffentlichungen aus dem Gebiet der Liturgie, wie sie nach und nach bei der Schriftleitung eingelaufen sind, vorgestellt. Im allgemeinen handelt es sich um solche Einzelwer-

ke und Reihen, die für die Vorbereitung liturgischer Feiern, für die Einführung in das Verständnis der Liturgie und für „Pastoralliturgie“ im weiteren Sinn von Bedeutung sind. Bei der Fülle an Publikationen ist eine Vollständigkeit nicht möglich. Die Reihen können zudem nur in einzelnen Bänden vorgestellt werden. red

1.0 Die Eucharistiefeyer

1.1 Kommentierte Textausgaben

Im Jahre 1975 erschien nach zehnjähriger Vorbereitungszeit das *deutsche* „Meßbuch — die Feier der heiligen Messe“, herausgegeben im Auftrag der deutschsprachigen Bischofskonferenzen. Bereits 1969 bis 1974 war das amtliche „Lektionar“ herausgekommen. Aus diesen liturgischen Rollenbüchern haben nun verschiedene Verlage sogenannte *Volksmeßbücher* zusammenstellen lassen. Da heute die amtlichen deutschen Texte (geradezu als eine Editio typica) vorgeschrieben sind, liegt die Eigenarbeit der Herausgeber und Verlage in der Art der Zusammenstellung und in der Kommentierung der Textübernahmen. Volksmeßbücher sind somit keine liturgischen Rollenbücher (wie etwa das Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“), auch sind sie keine Hilfen zum Verständnis einer lateinischen Messe (wie die vorvatikanischen Ausgaben von „Schott“ und „Bomm“); sie sind heute insbesondere zu Nachschlage- und Studienbüchern für die Vor- und Nachbereitung der Meßfeier geworden.

Der *Volks-Schott*¹ ist ein *deutsches Sonn- und Festtags-Meßbuch*. Entsprechend den drei Lesejahren A, B, und C besteht er heute aus drei Faszikeln. Zu den Meßtexten für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres bringt jeder Faszikel die „Tages-, Gaben- und Schlußgebete“ zur Auswahl, den Ordo Missae, das heißt: die

¹ *Volks-Schott*, Für das Lesejahr A. Originaltexte der authentischen deutschen Ausgabe des Meßbuchs und des Lektionars. Mit Einführungen herausgegeben von den Benediktinern der Erzabtei Beuron; Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1977, 943 Seiten. *Der große Wochentags-Schott*. Teil 2: 14. bis 34. Woche im Jahreskreis. Originaltexte der authentischen deutschen Ausgaben des Meßbuchs und des Lektionars. Mit Einführungen herausgegeben von den Benediktinern der Erzabtei Beuron, Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1976, 2168 Seiten.

„Feier der Gemeindemesse“, zweiundzwanzig weitere „Feste des Herrn und der Heiligen“ und eine „Auswahl von Messen für verschiedene Anlässe“. Drei Anhänge (Kyriale; Kehrverse; „Versuche zu beten“), die Verzeichnisse von Antwortpsalmen und Schriftlesungen, sowie ein alphabetisches Heiligenregister runden die gelungene Auswahl ab. — Die besonderen Einleitungen, die Auswahl von Leitsätzen bzw. Zwischenüberschriften „sind wenig liturgiebezogen, verbleiben im Allgemeinen, bieten allenfalls exegetisch fundierte Aussagen“ (A. Häußling).

Den Aufbau des deutschen Werktagsmeßbuchs hat „Schott“ anders als in den Sonn- und Festtagsbüchern gelöst: Orationen und Schriftlesungen werden im Proprium de tempore, das heißt für „die Zeit im Jahreskreis“ voneinander getrennt geboten; als einheitliches Formular jedoch bei den Messen „zu bestimmten Feiern“, „für besondere Anliegen“, „für Verstorbene“, bei Motivmessen und den Festen des Herrn und der Heiligen. — Alles in allem sind die neuen Volksmeßbücher von „Schott“ für den Seelsorger und den interessierten Kirchenbesucher gute, hochstehende Hilfen.

1.2 Werkbücher

Daß es bei gottesdienstlichen Feiern heute weniger denn je auf einen bloßen rubrizistischen Nachvollzug der liturgischen Vorschriften ankommt, sondern viel mehr auf ein glaubhaftes Bereiten und ein ehrliches Feiern — das war schon ein Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Eine Fülle von sogenannten „Werkbüchern“ versucht deshalb seit dieser Zeit, zu der vom Konzil gewünschten Verlebendigung der Liturgie beizutragen.

1.21 Hilfen für die gemeindlichen Gottesdienste

Karl Schlemmer, *Bereitung des Sonntags*. Lesejahr B. Besinnung — Anregungen — Vorschläge zur Gottesdienstfeier, Echter Verlag, Würzburg 1975, 148 Seiten.

Der Verfasser ist Liturgiewissenschaftler (Universitätsassistent in Würzburg). Sein Bemühen um die sonntägliche Meßfeier

kommt aus der als notwendig erachteten „Fortbildung der Seelsorger“. Das Schema, nach dem die einzelnen Gestaltungselemente geboten werden, wahrt zum einen eine formale Kontinuität (man weiß nach kurzer Zeit, welche Hilfen das Buch bietet), gibt aber zum anderen inhaltlich abwechslungsreiche Vorschläge: Gruß und Einführung, Bußakt oder Kyrie-Ruf, Tagesgebet, Lesehilfen zu den Perikopen, Fürbitten, Einladung zum Mahl, Wort in die Woche, Meditation, Liedvorschläge. — Die guten Texte bekannter und unbekannter Autoren werden vom Benutzer sicher aufgenommen werden.

Heinz-Manfred Schulz, *Wenn Gottesdienst Freude macht*. Aus den Erfahrungen einer Gemeinde. Mit 14 Abbildungen, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1977, 152 Seiten.

Ein anderes Angebot, die gemeindlichen Gottesdienste mit mehr Leben und Phantasie zu füllen, gibt der Pfarrer in Eschborn bei Frankfurt. Als Pendant zu Werkbüchern, wie sie Schlemmer u. a. konzipieren, sind solche Berichte unentbehrlich; denn in ihnen berichtet jemand von Gottesdiensten, die eine konkrete Ortsgemeinde als Treffen, als Fest, als Spiel, als Kunsterlebnis, als Zeichen, als Exerzitien und als Buße erlebt (hat)! So mancher Leser wird allerdings aufgrund der bescheidenen eigenen Versuche resignieren. Störend wirken einige unnötige Attacken gegen „das Frühere“, sowie die etwas flüchtige Machart des Buches.

Othmar Stary, *Fürbitten und Einführungsworte für alle Sonntage und Feste der Lesejahre A — B — C*, Verlag Styria, Graz — Wien — Köln 1977, 223 Seiten.

Während die Einführungsworte inhaltlich allgemein gehalten sind, können die Fürbitten als schrift- und liturgiegerecht bezeichnet werden. Stary bietet in seiner Publikation eines der wenigen Beispiele, daß die Ausrichtung an der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums (Nr. 53) nicht in stereotype Schemata zu führen braucht. Sein etwas komplizierter Stil (zahlreiche Relativ- und Finalnebensätze!) scheint jedoch dem Vollzug des Fürbittgebets nicht immer förderlich zu sein.

Bardo Weiss, Themenschlüssel zum Meßbuch. Eine pastoralliturgische Arbeitshilfe (= Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift „Gottesdienst“), Verlag Benziger, Einsiedeln — Zürich und Verlag Herder, Freiburg — Wien 1976, 142 Seiten.

Der Wunsch nach thematischer Ausrichtung von Gottesdiensten ist so alt wie die Verwendung der Muttersprache in der Liturgie. Schon aus diesem Grund war es konsequent, eine Wortkonkordanz zum neuen deutschen Meßbuch zu schaffen und zur Benutzung bei der Meßvorbereitung anzubieten. Wenn auch im vorkonziliaren Meßbuch nicht alles vorbestimmt war, so sind doch gerade seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Wahlmöglichkeiten für die textliche, musikalische und rituelle Gestaltung von Gottesdienstfeiern in einem kaum erwarteten Ausmaß vermehrt worden. Daß hierfür nicht nur sogenannte Werkbücher, sondern schon das Meßbuch selbst viele gute Alternativen anbietet, zeigt nicht zuletzt dieser Themenschlüssel. Für die Wortgestalt der Messe (von den Perikopen abgesehen) ist das Buch eine unersetzliche Arbeitshilfe.

Anton Weiss (Hrsg.), Katechesen zum Gotteslob, Band 1: Für das 5. bis 8. Schuljahr, Verlag Styria, Graz — Wien — Köln 1977, 286 Seiten.

Der Erschließung des neuen Gemeindebuchs „Gotteslob“ hat der Grazer Styria-Verlag ein besonderes Augenmerk gewidmet; zu dem „Werkbuch“, herausgegeben von G. Trenkler, und den „Predigten“, herausgegeben von P. Nordhues und A. Wagner, sind nun die „Katechesen“ gekommen.

Der erste Teil des Bandes bringt „didaktische Überlegungen“ (11—73). In ihnen engt der Herausgeber den Untertitel des Buchs („für 5. bis 8. Schuljahr“) nochmals ein und spricht nur mehr von zehn- bis zwölfjährigen Kindern (vgl. 12—26; 57 f; 61). Folgschwerer als diese Einschränkung scheint die in diesem Band verfolgte religionspädagogische Einseitigkeit zu sein. Man braucht nur das im gleichen Jahr erschienene Arbeitsbuch „Miteinander musi-

zieren. Singen, Tanzen und Improvisieren mit Kindern in Schule und Gottesdienst“ von Martin Wolf daneben zu halten, um den gravierenden Unterschied zu sehen. Zwar werden auch von Weiss „innere Gründe für das Singen“ — allerdings wie er bezeichnenderweise einschränkt: „in der Katechese“ — angerissen (vgl. 16 f). Aber zur Funktion von Gesang und Musik fällt kaum einmal ein Wort. Es fehlt im ganzen Band das Gespür für Musikalisches als Ritus, als Ausdruck von Feier, Fest und Liturgie (Ausnahmen: N. Hofer 203 ff; A. Schrettle 258 ff, 283 ff). Denn ohne die Verwendung von „Gotteslob“ zur versteckten Einübung in liturgische Vollzüge machen zu wollen, verkürzen die Text-Erklärungen, auf die sich die im zweiten Teil folgenden „katechetischen Modelle“ (75—286) fast ausschließlich beschränken, zu stark den Einsatz dieses Gebet- und Gesangbuchs im Religionsunterricht. Die Funktionsunkenntnis dessen, was Gebet, Rufe, Akklamationen, Litaneien, Gesänge, Lieder und Psalmen sind, ja die Liturgiefremdheit des ganzen Buchs führt zudem leider zu einigen nur halbrichtigen „fachwissenschaftlichen Analysen“; zu richtigen ist der Religionsunterricht bei der Unterrichtsvorbereitung aber verpflichtet. Beispiele: Aufgrund der Verwechslung einer liturgietheologischen Aussage (Gottesdienst ist Gottes Wort und unsere Antwort) mit einer praktischen Regieanweisung wird zwischen einem „streng liturgischen Wortgottesdienst“ (65; 70) und einem „frei gestalteten Wortgottesdienst“ (70) unterschieden. Das „Ehre sei dem Vater“ ist kein Hymnus, sondern immer noch eine Doxologie (vgl. 41). Zum Thema „Fürbitten“ sollte auch die Liturgiekonstitution konsultiert werden (vgl. 69). Weiters ist das „Kyrie“ kein Schulbekenntnis; hier hätte die Verarbeitung der fast rhythmisch zu nennenden Texte in Theodor Schnitzlers „Was die Messe bedeutet“ (1978) zu einer sachgerechteren Katechese geführt! Auch das „Sanktus“ ist kein Hymnus, der „in jeder Messe gebetet wird“ (200), sondern eine Akklamation der Gemeinde zum Hochgebet.

1.22 Hilfen für Gottesdienste mit Gruppen oder Kindern

Aber Verweilen ist Staunen. Texte und Lieder für Meditation und Gottesdienst. Herausgegeben von der Katholischen Hochschulgemeinde Wien, Verlag Styria, Graz — Wien — Köln 1976, 175 Seiten.

Den Inhalt dieses Bändchens geben die sechs Autoren (unter ihnen der Wiener Hochschulseelsorger Joop Roeland) folgendermaßen an: „Das vorliegende Buch beinhaltet Texte, Lieder, Gebete und Worte der Schrift, zusammengetragen zu Themen, die einerseits dem Alltag des menschlichen Lebens nachspüren, auf der anderen Seite die Bildsprache der Gleichnisse Jesu ein wenig aufzuhellen versuchen“ (9). So zeigt dieser Band auch all das, was die Gottesdienstpraxis einer Hochschulgemeinde faszinierend machen kann. Wer einmal auf Jahre in einer Hochschulgemeinde mitgemacht hat, den stimmt dieses Buch wehmütig im Vergleich zur manchmal allzu biederen und schablonenhaften Gemeindepraxis vor Ort. Andererseits ist diese Sammlung ein Zeichen des Stolzes, des ästhetisierenden Gehabes, das sich weit über die Niederungen liturgischer Vorschriften erhebt: Kirchenjahr, Ordo Missae, Leseordnung sind unbekannte Größen geworden. Es zählen Gestimmtheit, Genuß, Pop und Song, Experiment und Erleben. Kein Revoluzzer-tum, kein Aufbegehren, kein Argumentieren. Meditation und Meditieren — in den „Geräusche(n) des Tages“ (wohnen, aufbrechen, unterwegs sein, tun, suchen, ermüden, neu werden, warten — hoffen — ankommen, leben — sterben, atmen, versöhnen, Brot brechen), in dem „Gleichnis“, das „er erzählte“ (vom Türhüter, vom Schatz im Acker, vom verlorenen Schaf, vom Sämann, vom törichtem Reichen usw.) ... — Für an solchen Erfahrungen Interessierte ist das Bändchen empfehlenswert.

Friedrich Dietz, Gott lädt uns zum Mahl. 12 Modelle für Meßfeier und Laiengottesdienst, Echter Verlag, Würzburg 1975, 119 Seiten.

In dieser Handreichung kommt der Praktiker zu Wort. Im Unterschied zu Schlemmer ist Dietz' Sprache farbiger, konkreter,

detailfroher (vom unbeholfenen „Vorwort“ abgesehen). Störend wirkt jedoch die manchmal allzu glatte Eloquenz, sowie die übergroße Anhäufung von Einzelelementen (oft mehr als 20 Einzeltexte für ein Thema). Im ganzen gesehen ist das Buch auch mehr das *Zeugnis* einer individuellen liturgischen Praxis (der man sehr wohl seinen Respekt zollen kann) als das *Angebot* praktikabler Modelle; überhaupt ist zu fragen: Welche Eucharistiefeyer kann als „Modell erprobt“ werden (vgl. 73; 83)?

Marianne Angulanza, Beginn einer Freundschaft. 11 Gottesdienste für Kommunionkinder und ihre Eltern, Verlag Styria, Graz — Wien — Köln 1975, 109 Seiten.

Diese Schrift bezeugt, daß Gottesdienste mit kleineren Kindern (Vier- bis Achtjährigen) zu feiern gar nicht so schwer ist — falls sich einige engagierte Eltern, Pfarrgemeinderäte und Seelsorger zusammenfinden! Die Autorin erläutert zunächst in den „Gedanken zur Einführung“ (7—16) ein von (groß-)städtischen Verhältnissen ausgehendes Konzept, mit den Eltern bzw. Müttern und Geschwistern kleinere Kinder zur Erstkommunion zu führen, samt liturgischer „Vor- und Nachbereitung“. Vom Wortgottesdienst mit Kommunionfeier (Nr. 1 bis 7) bis zur Meßfeier mit Kindern folgen dann „erprobte Modelle“, die zeitlich gesehen im September beginnen und an Pfingsten des darauffolgenden Jahrs enden. Das jeweilige „Thema“ erschließt sich in einem Merksatz zur gewählten Evangelienlesung (einmal eine aus der Apostelgeschichte). — Allerdings gibt es einige krasse Mißgriffe in Vokabular und Verständnis. So wird ein Hochgebet für Kinder unter das Stichwort „Evangelien-nacherzählung“ subsumiert (88), der ganze eucharistische Teil der Messe wird als „Kommunionfeier“ angeboten (98; 107). Bedenklich — im Blick auf die Gutgläubigkeit der Kinder — erscheint das bloße Nachspielen des Letzten Abendmahls mit Brot und Trauben als „Evangeliumsnacherzählung“ (80 f). Theologisch gesehen läßt sich ein einmaliger prophetischer Vorgriff, wie es das Abendmahl Jesu darstellt, sowieso nicht „nach“-spielen ... — Ein hilfreiches und

engagiertes Buch, allerdings mit Schönheitsfehlern!

Sonntag für Kinder. Kindergottesdienste für jeden Sonn- und Feiertag im Kirchenjahr, von *Winfried Blasig*, Benziger Verlag, Zürich — Einsiedeln — Köln 1977, 126 Seiten.

Wohl einmalig ist der Versuch des Linzer Homiletikers, „für jeden Sonn- und Feiertag im Kirchenjahr“ das Modell eines Gottesdienstes mit Kindern anzubieten. Mit wechselnden Mitarbeitern hat der Herausgeber seit 1973 dieses Vorhaben durchgeführt (bisher 9 Hefte). Die liturgische Struktur der Messe wird in den einzelnen Modellen nicht angetastet, vielmehr werden die bischöflichen und römischen Rahmenrichtlinien bewußt zugrundegelegt und ausgefüllt. Daß das Methodische nicht als Effekthascherei überwuchert, davon zeugen die Vorbemerkungen zu jedem Sonntag; Thema, Bibeltext und Zielvorstellung werden noch vor den Darstellungsmitteln und dem technischen Bedarf genau ausformuliert. — Beim Wortgottesdienst sind die Vorschläge und Materialien am reichsten notiert: Gestaltung des Einzugs und der Einführung, Bußakt, Tagesgebet, Hinführung zum Evangelium (oft als Spiel, Sketch oder Reportage u. a.), Evangelium, Gespräch (oder: Spiel, Tafelbenutzung u. a.), Fürbitten; im eucharistischen Teil werden zumeist Vorschläge für das Hochgebet, für ein Mahlied, Schlußgebet und die Gestaltung der Entlassung gemacht. — Die einzelnen Hefte verdienen uneingeschränkte Empfehlung.

1.3 Kommentare

Walther Kampe, Einführung in das neue Meßbuch, Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1976, 80 Seiten.

Neben den „großen“ Meßkommentaren von Emminghaus, Lengeling, Schnitzler und Maas-Ewerd/Richter ist die Einführung von Kampe vielfach nicht beachtet worden. Zu Unrecht! Denn gerade Kampes Anliegen ist es, anhand der „Allgemeinen Einführung in das Römische Meßbuch“ praktisch-konkrete Hinweise für das Verständnis und den Vollzug der reformierten Meß-

feier zu geben. Nacheinander geht er, die „Meßliturgie“ (15—55), die Aufgaben und Dienste in ihr (56—61), die Formen (62—65), sowie Kirchenraum, Kirchenjahr und Kalender durch. Kampes Einführung ist wohl das Mindestmaß an Lektüre, das für das Verständnis der Messe von heute selbst dem beschäftigsten Seelsorger „zugemutet“ werden müßte! Vorzüglich — aufgrund des Stils, des Verzichts auf Fremdwörter und allzu vieler Fachtermini — für Liturgiekreise, Organisten, Küster und alle interessierten Christen.

Günter Duffrer, Gottesdienst — Besinnung und Praxis. Ein geistliches Werkbuch, Don Bosco Verlag, München 1975, 143 Seiten.

Formal und sprachlich am ehesten an den Meßkommentar von Schnitzler erinnernd, ist Duffrers Werkbuch trotzdem „ganz anders“. Schnitzlers historische Ausrichtung fehlt völlig; Duffrer bietet vielmehr gut lesbare geistliche Essays zur Struktur der Messe; Zwischenüberschriften sind „Gemeinde“, „Beten“, „Wort Gottes“, „Die Antwort: Dank für Gottes Wort“, „Fürbitten“, „Wandlung“, „Hochgebet“, „Stille“, „Tisch des Herrn“, „Danksagung“, „Entlassen — wohin?“, „Die Wandlung geht weiter“. Dazwischen immer wieder „Hinweise für die Praxis“. — Das Buch bietet sehr anregende Lektüre für die gottesdienstliche Praxis in der Kerngemeinde, in Ordensgemeinschaften und Basisgruppen.

Rudolf Pacik, Volksgesang im Gottesdienst, Der Gesang bei der Messe in der Liturgischen Bewegung von Klosterneuburg (= Schriften des Pius-Parsch-Instituts Klosterneuburg, Bd. 2), Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg 1977, 312 Seiten.

Die theologische Dissertation von Pacik, heute Universitätsassistent in Innsbruck, ist die Untersuchung historischer Meßgestaltung: Die musikalische Gestaltung der *Betsingmesse* und der *Chormesse*, wie sie von Vinzenz Goller und Pius Parsch (1884—1954) entwickelt worden war! Es ist bezeichnend, daß gerade die deutsche Gesangspraxis der „volksliturgischen“ Bewegung nahtlos in die nachvatikanischen Aus-

führungsbestimmungen übergegangen ist. Paciks Arbeit zerfällt in vier Teile: 1. Vinzenz Goller, der musikalische Mitarbeiter des Volksliturgischen Apostolats Klosterneuburg (19—72), 2. Begriffs- und Gestaltungswandel der Gemeinschaftsmesse (73—93), 3. Die musikalische Gestaltung der Bet singmesse: Das Meßsingbuch (95—152), 4. Die musikalische Gestaltung der Chormesse und des Deutschen Hochamtes: ‚Deutscher Choral‘ (153—220). — Diese solide Untersuchung ruft den Anteil der öster reichischen Liturgiker an der Liturgiereform ins Bewußtsein, und sie versteht es, das Anliegen einer gemäßigten Regionalisierung von Musik und Gesang im Gottesdienst als berechtigt aufzuweisen.

2.0 Das Kirchenjahr

Eugen Biser, Die großen Festgeheimnisse. Eine meditative Erschließung, Don Bosco Verlag, München 1975, 166 Seiten.

Bisers Zyklus theologischer Meditationen wird sich in der pastoralen Landschaft von heute etwas schwer tun. Sie versuchen die christlichen Festgeheimnisse mit zahlreichen Textzitaten zu erschließen, Theologen, Dichter, Schriftsteller und Künstler werden neben der Heiligen Schrift immer und immer bemüht. Doch — und das zeigt Bisers großes Vermögen — entsteht niemals der Eindruck bloß gelehrter oder schöngestiger Garnierung; es ist vielmehr die einmal formulierte menschliche Erfahrung, die von Biser aufgegriffen und als christlich „er-ört-ert“ wird.

Rudolf Schnackenburg, Deutet die Zeichen der Zeit. Meditationen zum Advent, Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1976, 124 Seiten.

Der Ausgangspunkt dieser Adventsmeditationen scheint fast eine Kulturkritik à la J.-J. Rousseau zu sein: Der Verfasser sieht die Entartung, den Zerfall und den Untergang von heute und versucht, „die bedrängende Frage nach der Zukunft auch im Licht der Botschaft Jesu und ihrer Aufnahme in der Urkirche zu bedenken“. Zeitbetrachtungen auf der Grundlage des NT, als Gedanken zum Beginn des Kirchenjahrs. — Im einzelnen beitet das Bänd-

chen Meditationen zu Lk 12, 54—56; Lk 17, 20—21; Röm 5, 2—5 und Joh 15, 7—11.

Eugen Walter, Der größere Advent, Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1977, 120 Seiten.

Auch Walters Meditationen gehen von der Heiligen Schrift aus; doch beachtet und berücksichtigt er ihren Ort in der Liturgie, vor allem im Stundengebet. Wem die historisch verfaßte Gestalt der Christenheit Last und Hoffnung zugleich ist, wird sich mit bloßen bibelexegetischen Meditationen kaum zufrieden geben und gern zu solch einem kleinen Bändchen wie dem Walters greifen.

Georg Langgärtner, Erneuerungen der Quatember. Anliegen, Modelle, Aktionen, Seelsorge Verlag Echter, Würzburg 1976, 113 Seiten.

Bei der Neugestaltung des Kirchenjahres wurden die Bitt- und Quatembertage nicht beseitigt. Trotzdem dürfte derzeit noch offen sein, ob sich ihre liturgische Feier in den Gegebenheiten von heute halten können. Der Ordinarius für Liturgiewissenschaft in Würzburg unternimmt den Versuch, die Quatembertage aufgrund der Richtlinien, die die Bischofskonferenzen des deutschen Sprachgebiets geschaffen haben, mit neuem Inhalt zu füllen und für die Seelsorge fruchtbar zu machen. Dazu hat er 16 Wortgottesdienst-Modelle komplett ausgearbeitet (mit Liedern, Gebeten, Meditationen, Lesungen und Predigt). Was in den Pfarrgemeinderäten und Seelsorgeteams jedoch zu erarbeiten wäre, ist sein Vorschlag, die gottesdienstlichen Feiern „durch außergottesdienstliche Veranstaltungen und durch bestimmte Aktionen“ zu vertiefen. Vielleicht liegt in der Verknüpfung von herkömmlichem Quatember und moderner Aktion die Chance, erstere nicht untergehen zu lassen, letztere von einem schieren Aktionismus zu befreien und geistlich zu vertiefen.

3.0 Zur Theologie der Liturgie

Die Synode zum Thema ... Gebet und Gottesdienst. Zusammengestellt und kommentiert von *Hans Rosse*, Benziger Ver-

lag, Zürich — Einsiedeln — Köln 1976, 160 Seiten.

Einen anderen Weg als die Kirchen in Österreich, in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR ging die Schweizerische Kirche in ihrer synodalen Behandlung der Konzilsanstöße. Denn die sogenannte „Synode 72“ sind die sieben schweizerischen Diözesansynoden, die sich indessen auf Vorarbeiten und Vorlagen einer „Interdiözesanen Sachkommission“ (1971—1973) stützen konnten.

Das vorliegende Bändchen ist eine Art kommentierter „Reader“ aus den Synodentexten über Gebet und Gottesdienst. Die Themen Gebet, Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße und Krankensalbung werden unter den Aspekten „Personalen Vollzug“ (50—75) und „Gemeinschaftscharakter“ (75—102) vorgelegt, während die Phänomene „Sprache, Meditation, Musik, Symbol, Architektur und Liturgisches Kleid“ unter dem Aspekt „Echtheit und Einfachheit“ (103—109) kurz angegangen worden sind. In einem „Wegweiser“ (131—157) greift Georges Athanasiades nochmals aus dem gesamten Komplex „einige Hinweise für die seelsorgliche Praxis“ heraus. — Ein weit über die Schweiz hinaus beachtenswertes Büchlein.

Ingrid Jorissen — Hans Bernhard Meyer, Zeichen und Symbole im Gottesdienst. Sichtbare Zeichen unsichtbarer Wirklichkeiten, Tyrolia-Verlag, Innsbruck — Wien — München 1977, 148 Seiten.

Eine eklektizistische Zusammenstellung aus theologischer, geisteswissenschaftlicher und schöngeistiger Literatur, wobei das „Literaturverzeichnis“ (147 f) eher irreführend als belegend ist, da zahlreiche dort nicht genannte Autoren im laufenden Text zitiert werden (Bodamer, Prohaska, Zink u. a.). Im ersten Teil (10—63) ist vom „Wesen des Symbols“, von der „Welt der Symbole“, von „Symbolerziehung“ und „Zeichenhaftigkeit christlicher Kunst“ die Rede. Der zweite Teil bringt (67—144): Wort und Schweigen, Haltung und Geste, Wasser, Licht und Feuer, Brot und Wein, Öl und Weihrauch, Segen. — Als Einführung in die Problematik geeignet.

Marienwerkbuch

Gebete, Lesungen, Meditationen, Fürbitten, Hymnen, Litaneien, Verlag Styria, Graz 1978, 295 Seiten.

Wer für sein Beten „im Kämmerlein“ und für die öffentliche Andacht nach Texten sucht, die mitnehmen und eine öffnende, einweisende Kraft haben, greife nach diesem Album. Altes und Neues, Gewohntes und Frisches wird angeboten; wer Zeit findet, das Wort nicht nur zu verwenden, sondern darin zu bleiben, es zu ermessen und auszuholen, wird manches entdecken, das die herkömmliche Enge und Längeweile vieler Marienbücher vergessen läßt. Sammlungen haben es an sich, daß sie Gewünschtes auslassen und Entbehrliches bringen — das gilt auch für die hier angezeigte. Aber sie wird ja ein Werkbuch genannt und als solches ist sie nützlich, auch als Anstoß dazu, selber weiter zu suchen und zu gestalten. Man findet darin: Aufbaumodelle, Vorschläge zu Begrüßung — Eröffnung — Einführung, Gebete, Lesungen, Meditationen, allgemeine Lesungen, Fürbitten, Hymnen und Gesänge, Litaneien — Wechselgebete — Liedrufe, jugendgemäße Maiandachten, Anregungen für die Rosenkranzandacht. *Gottfried Bachl, Linz*

Büchereinflauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

Adam Adolf, Das Kirchenjahr mitfeiern. Seine Geschichte und seine Bedeutung nach der Liturgieerneuerung, Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1979, 272 Seiten, DM 29,80, S 235,40.

Albrecht Barbara, Kleine Marienkunde, Kyrios-Verlag, Meitingen — Freising 1979, 142 Seiten, DM 12,—, S 94,80.

Baumgartner Jakob (Hrsg.), Wiederentdeckung der Volksreligiosität, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1979, 304 Seiten, DM 38,—, S 300,20.

Bettscheider, Heribert (Hrsg.), Das Problem einer afrikanischen Theologie, Steyler Verlag, St. Augustin 1978, 134 Seiten.

Exeler Adolf, Katechese in unserer Zeit. Themen und Ergebnisse der 4. Bischofssynode, Kösel-Verlag, München 1979, 205 Seiten, DM 28,—, S 221,20.

Ganter Vinzenz B., Wir — Ehe im Alltag. Für Eheleute und die es werden wollen, Kyrios-Verlag, Meitingen — Freising 1979, 48 Seiten, DM 6,—, S 47,40.

Greeley Andrew, Maria. Über die weibliche Dimension Gottes, Verlag Styria, Graz — Wien — Köln 1979, 256 Seiten, S 178,—, DM 24,80.